

Buchbesprechung

Michel Odent: Die Wurzeln der Liebe – Wie unsere wichtigste Emotion entsteht

Walter-Verlag, 2001, ca. 150 S., geb., 32,80 DM, ISBN 3-530-42157-X

Die Medien führen uns vor Augen, mehr als je zuvor, wie die Gewalt in ihren täglichen und schrecklichen Formen allgegenwärtig ist. Sämtliche Gesellschaften, jede Gruppe aller Kulturen beschäftigen sich unaufhörlich damit, die Gewalt, die ihnen innewohnt auszutreiben, sie wenigstens einzudämmen, und durch Regeln die Benutzung der Gewalt zu kodifizieren. Ist die Gewalt intrinsischer (tatsächlicher) Bestandteil des Menschen? Darüber haben sich die Philosophen schon reichlich auseinandergesetzt. Ist aber vielleicht die Liebe als potentieller Kraft in jeder von uns doch eher vorhanden, kann sich aber aus vielfältigen Gründen nicht entfalten? Dieser Frage wird in dem neuen Buch von Michel Odent ausführlich und im Lichte der neuesten Forschungsergebnisse auf den Grund gegangen. Die deutsche Fassung ist gerade auf den Markt gekommen.

Michel Odent ist sicher in Deutschland am besten bekannt für seine Pionierarbeit im Bereich der Geburtshilfe. Sein neuestes Buch ist gerade in deutscher Sprache erschienen: ein dünnes aber provokantes Buch zum Thema Liebe. Warum ein Buch mit wissenschaftlichem Hintergrund zu einem Thema, das Dichter und Liedermacher sich am besten annehmen? Die Antwort von Odent lautet: „Es ist an der Zeit ... In einer Epoche in der die Gewalt und die Wurzel der Gewalt das Interesse auf sich ziehen, bin ich überzeugt, daß wir unser Verständnis des Phänomens einen Schritt weiter bringen können ... indem wir die Frage umdrehen und anstatt der Gewalt uns erneut zu zuwenden, genauer hinschauen sollten wie die Fähigkeit zu lieben sich entwickelt.“

Mit seinem üblichen Spürsinn und seiner Originalität vermittelt Odent in knappen Kapiteln, das was Wissenschaftler und Forscher über die verschiedenen Aspekte der Liebe entziffert haben. Jedes Kapitel nimmt sich einen dieser Aspekte an und erläutert was die Wissenschaft zum Thema menschliche Liebe entdeckt hat. Zum besseren Verständnis werden am Ende eines jeden Kapitels die Hauptaussagen zusammen gefaßt. Der Kürze des Buches wegen können einige Aussagen oberflächlich, spekulativ oder seltsam erscheinen, aber es wird nie langweilig. Denken Sie über die große Herausforderung nach, die Odent in einem der letzten Kapitel stellt: Er lädt den Leser ein, die Geschichte der Zivilisation aus der Sicht eines Neugeborenen zu betrachten. Aus dieser Perspektive stellt der Zeitpunkt vor etwa 3000 Jahren ein entscheidendes Moment in der Geschichte der Menschheit dar, als die Familienstrukturen sich veränderten und damit Gewohnheiten sich etablierten, die inzwischen feste Bestandteile unserer

Kultur geworden sind, wie zum Beispiel die Ernährung der Säuglinge mit Muttermilchersatzprodukte, sei es durch Ammenmilch, Milch von Tieren und später Pulvermilch. Während dessen perfektionierte die Zivilisation ihre Fähigkeiten die Natur zu dominieren und das Aggressionspotential in Bahnen zu lenken. Odent meint, daß der Trieb für Aggression und Beherrschung zum Verschwinden unserer Fähigkeit zu lieben geführt hat und damit zur Geringschätzung des Themas Liebe als Forschungsgegenstand.

Odents Leser kennen ihn als Denker außerhalb der gängigen Pfade, in diesem Buch zeigt er sich vertraut mit einer Fülle von Themen, die von Ethnologie über Endokrinologie reichen. Er zitiert aus Quellen so unterschiedlich wie Tantric Buddhism oder British Medical Journal. Von dem anfänglichen Verständnis der Rolle des Hormons Oxytocin ausgehend, zeigt Odent auf wie Prozessen des Lebens wie Geburt, Laktation und sexueller Anziehung Gemeinsamkeiten aufweisen und für die Entwicklung guter Gesundheit relevant sind. Die Hauptaussage des Buches ist, das die Basis unserer Fähigkeit zu lieben während der intrauterinen Zeit und in der Phase unmittelbar nach der Geburt geprägt wird. Ob Wissenschaftler oder Laie, das Buch regt zum Nachdenken an.

Die Bedeutung der Liebe für den Fortbestand der Menschheit kann von niemanden ignoriert oder bestritten werden. Die Erkenntnis, dass die Wurzeln der Liebe bei der Geburt bereits vorhanden sind, wirft mit einer erneuten Schärfe die Frage nach den Langzeitfolgen vieler Maßnahmen auf, die bei Müttern, Neugeborenen und Kindern durchgeführt oder unterlassen werden.

Elisabeth Geisel